

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Druckpreis: Monatl. d. Post M. 1.20 einschl. 18 3/4 Beförd.-Geb., aus 30 3/4 Zustellungsgeb.; d. Nr. 1.40 einschl. 20 3/4 Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 3/4. Bei Nichterscheinen der Stg. inf. höh. Gerwolt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschrift: Tannenblatt / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Letzt millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachsch. nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig, Gerichtsstand Nagold.

Nummer 187

Altensteig, Mittwoch, den 12. August 1942

65. Jahrgang

Aufbauarbeit in den neuen Ostgauen Gewaltige Taten mitten im Krieg.

WAS Wenn in den Jahren vor dem Weltkriege z. B. ein Beamter an die Ostgrenze des Reiches verlegt wurde, so galt das durchweg als Strafe und eine Art Verbannung in ein Gebiet, in dem Fische und Wölfe sich gute Nacht sagen. Die nationalsozialistische Führung hat auch in dieser Hinsicht grundlegend Wandel geschaffen. Im Zuge der Entwicklung seit 1933 und erst recht durch den Krieg bricht sich immer mehr die Auffassung Bahn, daß wir an die Lösung einer wahrhaft gigantischen Aufgabe gestellt worden sind: unabsehbare Ostgebiete wieder deutsch werden zu lassen und nach Europa zurückzuführen. Dafür aber sind nur die Besten gut genug, wirkliche Pioniere der Arbeit, der Weltanschauung und unseres Volkstums!

Bereits die Austilgung Polens im Herbst 1939 warf gewaltige Probleme auf; denn die neuen Reichsgaue Danzig-Westpreußen und Wartheland und die zu Ostpreußen und Schlesien geschlagenen Gebiete mußten mitten im Kriege dem Großdeutschen Reich eingeschmolzen werden. Es galt, das kulturelle Gefälle zum ehemals polnischen Raum auszugleichen und die Kräfte dieser Gebiete für den Sieg nutzbar zu machen. Was darin schon bis heute geleistet worden ist, ist eine deutsche Großtat im besten Sinne des Wortes.

Einige Zahlenangaben mögen das erhärten. 230 000 Industrie- und gewerbliche Betriebe sowie 250 000 bäuerliche Grundstücke wurden traumüberführt. Rund 500 000 Umsiedler aus dem Ost- und Westpreußen haben bisher hier eine neue Heimat gefunden; davon übernahm der Warthegau gut die Hälfte, nämlich außer den Baltendeutschen den größten Teil unserer Kollegen aus Ostpreußen und Galizien und andere bauerliche Elemente, während Posenland- und Westpreußen überwiegend im Gau Danzig-Westpreußen angelegt wurden und gewisse Gruppen auch in Ostpreußen und Ostschlesien ihre neue Heimat fanden. Umfangreiche Siedlungsgebiete mit ertragreichen und kulturwürdigen Böden müssen für die Rückkehr der Frontsoldaten vorbereitet werden; die Sicherung dieser Bauern, Großbauern und Gutbetriebe erfordert viel Mühe wie das große Aufforstungsprogramm, die Ausstattung der Handwerkerstellen mit Werkstätten oder Landgütern, der Aufbau lebensfähiger Handwerksbetriebe, von denen wie beim Handwerk viele Tausende auf unsere Kriegsteilnehmer warten, und die zahllosen Probleme sozialer Natur, der Städteplanung und der Raumordnung. Ein Fünfjahresplan für Bevölkerungslösung läßt zahlreiche andere Großprojekte nicht anders.

Trotz der Rücksicht des Regierungsvertrages Westpreußen (Wartheland) zum Reichsgau Danzig-Westpreußen hat Ostpreußen besonders durch den Bezirk Zichenau erheblich an Raum und Menschen gewonnen. Die Erfahrungen des Gaues, der durch den Erich-Rohr-Plan seit 1933 schrittweise wirtschaftlich gesichert war, kamen bei der Eingliederung der ehemals polnischen Kreise zugute. Bis zum Juni 1939 waren im alten Gaugebiet 218 Betriebe neu geschaffen worden, um bodenständige Rohstoffe zu verarbeiten oder Produktionsstätten zu schaffen. So entstand z. B. im Ermland eine für ganz Europa vorbildliche Feinlederbearbeitung. Um die Säuglingssterblichkeit zu bekämpfen und damit den weit über dem Reichsdurchschnitt liegenden Geburtenzuwachs unserer Völker nutzbar zu machen, hat der Gau seit Jahresbeginn sechs neue moderne Kinderkliniken geschaffen und will dadurch die Kindersterblichkeit noch weiter als um die bereits erreichten 2 v. H. senken. Technisch vorbildlich ist das erste technische Dorf, das in der Gegend von Zichenau entstanden ist. Das erste technische Dorf, das in der Gegend von Zichenau entstanden ist. Das erste technische Dorf, das in der Gegend von Zichenau entstanden ist.

Englischer Flugzeugträger versenkt

Außerdem 13 Schiffe mit 86 000 BRT.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Weitere Erfolge im Raum von Mailop
Abgeschnittene Kräftegruppe vernichtet — Vor der Vernichtung der bei Kalatich eingeschlossenen Sowjetarmee
Schwere Verluste der sowjetischen Luftwaffe — Neue Luftangriffe auf kriegswichtige Ziele in England

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Raum von Mailop wurde der Feind in mehreren Kampfabteilungen in das Gebirge zurückgedrängt. Eine von ihren Verbindungen abgeschnittene Kräftegruppe wurde vernichtet. Die Luftwaffe verstärkte ihre Angriffe gegen die Räumungsbewegungen und Einschiffungen der Sowjets im Küstengebiet sowie in den Schwarzmeerküsten Tuapse, Noworossik und Anapa. Hierbei wurden 11 Transporter mit zusammen 12 700 BRT versenkt, neun weitere beschädigt. Weidlich Kalatich geht die auf engstem Raum zusammengedrängte sowjetische Armee ihrer Vernichtung entgegen. An der übrigen Donfront nur örtliche Kampfhandlungen, die in einem Abschnitt ungarischer Truppen lebhaftere Formen annehmen. Stützpunktsiegerverbände unterführten südwestlich Stalingrad die Kämpfe des Heeres. Sie belegten außerdem zwei Flugplätze in der Nähe der Stadt mit Bomben schwerer Kalibers, wobei 20 sowjetische Flugzeuge am Boden vernichtet wurden.

Im Raum von Rikow dauert die schwere Abwehrschlacht an. Nach nördlich der Stadt nahm der Feind gestern unter Einsatz neu herangeführter Kräfte seine heftigen Angriffe wieder auf. Sie scheiterten im gesamten Kampfabschnitt an dem heldenhaften Widerstand der deutschen Infanterie- und Panzertuppen. Den ganzen Tag über vorgetragene Bombenangriffe der Luftwaffe auf sowjetische Stellungen, Panzer- und Truppenansammlungen brachten den Verbänden des Heeres fühlbare Entlastung.

Südostwärts des Ilimenjeco und an der Wolchowfront wurden mehrere örtliche Angriffe des Feindes zum Teil im Gegenstoß abgewehrt.

Im hohen Norden erzielte die Luftwaffe Bombentreffer in Anlagen eines Flugplatzes an der Kowluch, sowie in Batteriestellungen westlich der Murmanbahn.

Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Nachschubverbindungen, Drehschleusen und Flugplätze süd- und nordwestlich Moskaus.

An der Ostfront wurden am 9. und 10. August in Luftkämpfen, durch Flakartillerie und am Boden 195 feindliche Flugzeuge vernichtet, 14 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Bei zunehmender Lufttätigkeit im Mittelmeerraum und über Nordafrika verlor der Feind gestern 16 Flugzeuge.

Einige britische Flugzeuge führten am gestrigen Tage wirksame Störflüge nach Westdeutschland durch.

An der Südküste sowie im Südosten und Osten Englands belegte die Luftwaffe in den Abendstunden und in der vergangenen Nacht kriegswichtige Ziele mit Spreng- und Brandbomben. Zahlreiche Brände wurden beobachtet. Sämtliche Flugzeuge kehrten von ihrem Einsatz zurück.

Wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, brachten die letzten drei Tage den deutschen Unterseebooten im Atlantik neue große Erfolge. Ein nach England bestimmter Geleitzug, durch Zerstörer, Bewacher und Minenleger stark ge-

schützt, erlitt durch immer wiederholte Tag- und Nachtangriffe unserer Boote trotz häufiger Behinderung durch unheiliges Wetter, schwere Verluste. Sechs Schiffe mit 41 000 BRT, sowie ein Zerstörer wurden versenkt und sieben weitere Schiffe torpediert. Mit dem Verlust eines großen Teiles dieser Schiffe kann gerechnet werden, hierbei haben junge U-Bootbesatzungen ihre erste Bewährungsprobe abgelegt.

Ferner verlor der Feind vor der amerikanischen wie vor der westafrikanischen Küste sieben Schiffe mit zusammen 45 231 BRT, drei weitere Schiffe und ein Zerstörer wurden durch Torpedotreffer beschädigt. Ein Teil dieser Schiffe befand sich beladen mit Kriegsmaterial auf der Fahrt von Amerika nach Kgypten.

Damit hat der Feind in den letzten drei Tagen 13 Schiffe mit 86 231 BRT, und einen Zerstörer verloren, während 19 Schiffe mit über 48 000 BRT, und ein weiterer Zerstörer beschädigt wurden.

Englischer Flugzeugträger „Eagle“ von deutschem U-Boot versenkt

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein deutsches Unterseeboot hat heute Mittag im westlichen Mittelmeer den englischen Flugzeugträger „Eagle“ aus einem stark gesicherten Geleitzug mit vier Torpedotreffern versenkt.

Weiteres Vordringen im Kaukasusgebiet

Kollende Einsätze gegen die Verladungen der Bolschewisten an der Schwarzmeerküste.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Die Kampfhandlungen im Kaukasusgebiet mittelteil, drängen die deutschen Truppen am 10. August bei anhaltender drückender Hitze weiter vor. Der feindliche Widerstand am unteren Kuban im Gebiet von Krasnodar wurde niedergelämpft. Aus dem Kampfgelände bei Mailop flüchteten die Bolschewisten ins Gebirge, wo sie von den deutschen Truppen weiter verfolgt werden. Die weitere Säuberung des Westufers des Kubanflusses von verstreuten bolschewistischen Truppenabteilungen wurde fortgesetzt. Angriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich gegen den auf den Straßen vom nördlichen Kaukasus zur Küste des Schwarzen Meeres zurückfliehenden Feind.

In Tiefangriffen gegen feindliche Marsch- und Fahrzeugkolonnen südlich von Mailop vernichteten deutsche Zerstörerflugzeuge 50 Lastkraftwagen und mehrere den Rückzug bedenkende Flakbatterien des Feindes. Gleichzeitig bekämpfte die Luftwaffe in tolldenden Einsätzen die Verladungen der Bolschewisten an der Küste des Schwarzen Meeres.

Zwischen den Kaukasusküsten Noworossik und Tuapse wurde, wie gemeldet, ein beladenes Frachtschiff von 4000 BRT, das in jählicher Fahrt das offene Meer zu erreichen versuchte, versenkt. Ein weiteres unweit der Küste liegendes Transporter schiff erlitt so schwere Treffer, daß es nach kurzer Zeit unterging. Im Seegebiet vor der Kaukasusküste wurden ferner zwei Schiffe mittlerer Größe durch Treffer auf Bug und Heck erheblich beschädigt. Trotz harter feindlicher

Der Reichsgau Wartheland ist im Rahmen der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht zu einer unserer großen Kornkammern geworden und hat verkehrswirtschaftlich kaum weniger Großes geleistet, da er für Straße, Bahn und Kanal ein hoch bedeutsames Durchgangsland ist. Neben der Vilmannshäuser Tegetmühlerei sind die Lager von Salz, Braunkohle, Kalkstein, Kalkstein und Ton weiter ausgebaut oder überhaupt erst erschlossen worden. Die großen Ueberflüsse an Getreide, Kartoffeln, Rüben und Fett sollen allmählich in bodenständigen Industrien verarbeitet werden, zahlreiche neue Betriebe der Landmaschinen-, Werkzeug-, Baumaschinen- und chemischen Industrie konnten entstehen, ein sehr wichtiges Aufforstungs- und ein nicht minder umfangreiches Wohnungsbauprogramm sind in Angriff genommen, Europas größtes Stauwerk wird vorbereitet, und die Häfen von Posen und Breslau werden künftig eine große Rolle für den Güterverkehr zu spielen haben.

Bis zum vergangenen Herbst wurden schon für 650 Millionen RM öffentliche Aufträge an das Wartheland vergeben, und Zug um Zug wird aus ihm der größte Bauergau des Reiches, der gleichzeitig Deutsche aus den baltischen Ländern, dem Buchtland, Bessarabien, Wolhynien und dem Generalgouvernement zusammenschwemmt. Im agrarischen Sektor laufen umfangreiche Brachlandkultivationen, ersten Gemüsehauernsiedlungen in der Nähe der Städte und Weichseln in den Dörfern, jugendliche Umsiedler werden gesüht, die 11 000 Hektar Reichslandwirtschaft liefern ständig wachsende Erträge, und der Berufsvermittlung wird angelehnt der bevorstehenden großen Aufgaben für Umbauentwurf und Leistungssteigerung besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Elektrifizierung, Kleinbahnbau, Raumwirtschaft sind zusätzliche gewerbliche Probleme, Großprojekte und

ein Zellstoffwerk auf Kartoffelkrautbasis neue wichtige Vorhaben der Industrie. Ausgezeichnete Leistungen sind im Schulwesen zu verzeichnen; 1800 Volkshochschulen, rund 40 Hauptschulen, etwa 30 höhere Lehranstalten und 8 Lehrerausbildungsstätten konnten bisher entstehen, Tausende von Berufsschulen und Fachhochschulen, weit über 100 Volkshochschulen, viele Filmtheater und einige Bühnen.

Während an Weichsel und Warthe wie in Ostpreußen eine gesunde Mischung landwirtschaftlicher und gewerblicher Betriebsformen geschaffen wird, bemüht sich Oberschlesien als ausgeprägter Industriegau vorwiegend um seine industrielle Rationalisierung. Aber auch in manchen seiner Kreise haben Umfelder aus Galizien und dem Buchenland dank umfassender Betreuung neue Wurzeln geschlagen. Im gewerblichen Sektor ist beabsichtigt, die Kohlenförderung auf 100 Millionen Tonnen zu steigern, neue Kraftwerke zu errichten und eine Gasringleitung zu erbauen. Große Bedeutung kommen der Beendigung des Oder-Donau-Kanals und der Bewirklichung weiterer Kanalpläne für Rohstoffbezug und Abscherleistung zu, wofür der Bau von Talsperren im Beständevorland und eine Neuordnung der gesamten Wasserwirtschaft nötig sind. Für sozialen Aufbau und Jugendförderung geschieht viel, kulturell ist der neue Gau nicht weniger reger als das Altreich.

Diese kurzen Streiflichter mögen genügen, um darzutun, welche ein Ummaß biller Arbeit in den neuen Ostgebieten des Reiches bereits geleistet wurde, welche großartigen Leistungen mitten im Krieg vollbracht wurden und wie gewaltig noch die Aufgaben der Zukunft sind. Und sie dürften darüber hinaus erwecken, daß für eine solche Aufbauarbeit wirklich gerade nur die besten Kräfte gut genug sind!



Flakabwehr griffen Sturzflugzeuge in mehreren Wellen das Hafengebiet von Anapa an und trafen zahlreiche der dort angelegten Transporter, die zur Verfrachtung der bei den Kämpfen um Maikop und Krasnodar geschlagenen Bolschewisten bereit lagen, mit Bomben. Fünf am Kai liegende beladene Handelsschiffe mit zusammen 4400 BRT. wurden versenkt und vier Dampfer von zusammen 3800 BRT. in Brand geworfen. Bomben schweren Kalibers beschädigten weitere sieben Handelsschiffe mit zusammen 8200 BRT. so erheblich, daß sie nicht aus dem Hafen von Anapa auslaufen konnten.

Im Raum zwischen Don und Sal wurden am 10. Aug. südlich Stalingrad mehrere feindliche Gegenstände abgewiesen. Hierbei hatten die Bolschewisten schwere blutige Verluste und verloren sieben Panzerkampfwagen. Der Angriff deutscher und rumänischer Truppen gewann nach Erfassung eines besetzten Höhenlandes weiter an Boden. Der Feind versuchte erfolglos, dem weiteren Angriff in tiefgestellten, mit Betonbunkern ausgebauten Feldstellungen Widerstand entgegenzusetzen. Die Luftwaffe unterstützte das Vordringen der Truppen des Heeres durch Bombenangriffe auf die feindlichen Bunkerstellungen.

Die deutschen Jäger beherrschten auch am Montag den Luftraum über den einzelnen Kampfabschnitten der südlichen Front und schossen 25 feindliche Flugzeuge ab. Sechs weitere bolschewistische Flugzeuge wurden durch Flakartillerie zum Abbruch gebracht.

Der Ring wird immer enger

Vernichtung der eingekesselten Bolschewisten im Raum von Kalatsch

Berlin, 11. August. Zu den Vernichtungskämpfen gegen eine eingekesselte bolschewistische Armee im Raum westlich Kalatsch teilt das Oberkommando der Wehrmacht folgendes mit: Vergeblich versuchte der Feind in eiligst ausgebauten Feldstellungen und Schützengruben durch zähen Widerstand einer Vernichtung zu entgehen. In konzentrischem Angriff preßte Infanterie- und Panzertruppen die Bolschewisten auf immer engerem Raum zusammen. Auch verzweifelnde Ausbruchversuche konnten den Einkesselungsring der deutschen Truppen nicht aufbrechen. Der Feind hatte bei diesen Kämpfen schwere Verluste. Kampf- und Schlachtflugzeugverbände zermürbten in pausenlosen Angriffen den Widerstand der im Raum von Kalatsch eingekesselten Bolschewisten. Weitere Luftangriffe deutscher Sturzflugzeuge zerstörten die Hallen und Unterkünfte zweier Flugplätze bei Stalingrad, wobei, wie gemeldet, 20 abgefeuerte feindliche Flugzeuge durch Bombentreffer vernichtet wurden.

Angriffe an der Wolchow-Front zerschlagen

118 bolschewistische Kampfwagen vernichtet.
 DNB Berlin, 11. Aug. Nach mehrstündigen schweren Abwehrkämpfen am Wolchow-Brückenkopf gingen kürzlich die hier eingekesselten deutschen Truppen zu einem örtlichen Angriff über. Das Angriffsziel war eine Höhenstellung, von wo aus die Bolschewisten Einblicke in die deutschen Stellungen hatten. In energischem Vorstoß waren zwei ostpreussische Kompanien die übermächtigsten Bolschewisten heraus. Gegen die neu gewonnenen Stellungen führten die Bolschewisten frische Truppen heran und brachten, von starker Artillerie unterstützt, tagelang mit zwei Schützenbataillonen, zwei Panzerbrigaden und einer Kavalleriedivision konzentrisch gegen die deutschen Stellungen vor. Trotz des großen Einsatzes an Menschen und Material schritten alle Angriffe des Feindes an dem unerschütterlichen Widerstand der deutschen Verteidiger. Welle auf Welle der fürmenden Bolschewisten wurde im Abwehrkampf aller Waffen zusammengeschossen oder im Kampfe und Gegenangriff zerschlagen. An einem dieser Angriffstage wurden in den deutschen Stellungen 40 000 Artillerieeinwürfe festgestellt. Eine deutsche Kompanie allein zerstörte den Angriff eines von 20 Panzerkampfwagen unterstützten feindlichen Schützenregiments. Vor dieser und einer benachbarten Kompanie wurden am Abend dieses Kampftages 700 gefallenen Bolschewisten gezählt. Nach Abschluß dieser Kampfperiode waren in vorbildlichem Zusammenwirken aller Waffen, besonders aber im Kampfe von Infanterie und Panzern 118 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet.

Der italienische Wehrmachtsbericht

DNB Rom, 11. August. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Feindliche Panzerstreitkräfte, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, wurden abgewiesen. Einige Panzer wurden zerstört.

Lebhafte Kampftätigkeit in der Luft. Die britische Luftwaffe verlor in Luftkämpfen mit deutschen Jägern neun Flugzeuge.

Die Flak von Tobruk schob bei einem feindlichen Einsturz zwei britische Flugzeuge ab. Eines stürzte beim Fort Mastrino zu Boden. Ein zweites stürzte bei Sidi Barani ab. Zwei Besatzungsmitglieder wurden gefangen genommen. Die Bombenangriffe der Achsenluftstreitkräfte gegen die Flugplätze auf Malta nehmen ihren Fortgang. Vier Spitfire wurden in Luftkämpfen abgeschossen.

Eines unserer U-Boote ist nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt. Die Familienangehörigen der Besatzung wurden benachrichtigt.

Im mittleren Mittelmeer griffen als Geleitflug für einen unserer Geleitflüge fliegende Jäger zwei feindliche Aufklärer an, von denen der eine bei Predeja ins Meer stürzte.

Zum Marschall von Italien befördert

DNB Rom, 11. August. Der italienische Oberbefehlshaber in Nordafrika, General Bastico, wurde zum Marschall von Italien befördert.

Der Name des neuen Marschalls wird immer, wie es in der Stellungnahme heißt, mit einigen der tüchtigsten Laten unseres Krieges verbunden bleiben. Seinerzeit baute er als Oberkommandierender der Streitkräfte der Ägyptischen Inseln die Verteidigung dieses italienischen Besitzes zu einem für den Feind unannehmbaren und für die eigenen Angriffsmittel im östlichen Mittelmeer wertvollen Stützpunkt aus.

Nach seiner Ernennung zum Oberkommandierenden in Afrika stellte er in der zweiten Cyrenaika-Schlacht und in den gegenwärtigen Schlachten auf ägyptischem Boden als getreuer Dolmetscher der Richtlinien des Duce und in vollkommener Uebereinstimmung mit dem Generalfeldmarschall Kessel erneut seine hohen Fähigkeiten als Führer und Organisator unter Beweis. Die ihm zuerkannte Erhebung zum höchsten Rang bedeutet zugleich eine symbolische Auszeichnung aller Frontkämpfer der Achse, die im heißen afrikanischen Klima mit körperlicher Widerstandskraft und unvergleichlichem Opfermut die Siegeszeichen weit in die Reihen des Feindes hineingetragen haben.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB Berlin, 11. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General der Infanterie Wilhelm Beyel, Kommandierender General eines Armeekorps; Oberleutnant Otto Hoffmann, Batterieführer in einer Sturmgeschützabteilung; Wachtmeister Siegfried Zeyer, Zugführer in einem Panzerregiment.

Ritterkreuz für slowakischen Generalmajor

DNB Berlin, 10. August. Der Führer verlieh dem Kommandeur einer slowakischen Division, Generalmajor Joseph Turanec, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Im Feldzug gegen die Sowjetunion nahm er zunächst als Kommandeur einer Brigade und — nach einer schweren Erkrankung — seit April 1942 als Kommandeur einer slowakischen Division teil, die sich unter seiner Führung Schüller an Schüller mit den Truppen des deutschen Heeres stets hervorragend bewährte. Als im Juli 1942 die große Offensive begann, traten auch die Slowaken unter General Turanec zum Angriff an. Nach Ueberwindung der Misserfolge der General, stets bei den vordersten Teilen der Division führend, seine Regimenter ungestüm vorwärts. In schweren Häuserkämpfen drang sie in die Stadt Kofow ein und bis zum Don vor. In klarer Erkenntnis der Lage entschloß sich General Turanec, sofort den Uebergang über den Don zu erzwingen. Wiederrum setzte er mit ersten Einheiten über, überlebte in heftigem Nahkampf die Doninsel und bildete einen für die Fortführung der Operationen wichtigen Brückenkopf am Südufer des Flusses, während in der Stadt selbst noch erbitterte Kämpfe tobten.

Luftangriffe im Hohen Norden

17 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Berlin, 11. Aug. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, waren am Montag Batteriestellungen der Bolschewisten im Raum von Loubi westlich der Kandalakshabucht heftigen Angriffen deutscher Sturzflugzeuge ausgesetzt. „In 87“ warfen Bomben schweren Kalibers in die feindlichen Batterien und fügten den Bolschewisten, die dem deutschen Luftangriff heftige Abwehrfeuer schwerer Flakgeschütze entgegensetzten, hohe Verluste an Menschen und Material zu. Ein Angriff deutscher Zerstörerflugzeuge richtete sich gleichzeitig gegen den Flugplatz Walamowo ostwärts der Kola-Bucht. Einschläge und Brände in den am Flugplatzrand gelegenen Baracken wurden beobachtet. Bei freier Jagd und Begleitflug schossen deutsche Jäger in Luftkämpfen ohne eigene Verluste zwölf feindliche Flugzeuge ab. Fünf weitere Flugzeuge der Bolschewisten wurden aus einem Verband, der deutsche Fallschlagplätze anzugreifen versuchte, durch Flakartillerie der Luftwaffe herausgeschossen und kürzten brennend ab.

USA-Admiral gibt die ersten Verluste zu

DNB Genf, 11. Aug. Während man sich bisher über die Verluste in der Seeschlacht bei den Salomoninseln auf anglo-amerikanischer Seite in tiefes Schweigen hüllte, bequemt man sich jetzt langsam dazu, sich wenigstens ein kleines Gebändnis abzurufen. So meldet Reuters aus Washington, daß nach Admiral King, dem Chef der USA-Streitkräfte, die Informationen unvollständig seien. Es habe aber den Anschein, daß mindestens ein Kreuzer versenkt und zwei Kreuzer, zwei Zerstörer und ein Transporter beschädigt worden seien. Es seien beträchtliche Verluste zu erwarten. Die Japaner hätten ebenfalls Verluste erlitten.

So lang es bei anglo-amerikanischen Niederlagen wohl noch immer an. Erst schien die Informationen, dann hat es den „Anschein“, und dann wird der erste kleine Verlust zugegeben. Bis schließlich die Tatsachen zum Eingeständnis immer schwerer Verluste zwingen.

„Man muß mit großen Verlusten rechnen“

Stettener Schweigen in London über den Seesieg der Japaner.
 Stockholm, 11. Aug. Nach einem Londoner Eigendbericht von „Aga Dogliat Alchanda“ liegen bisher in London über die Kämpfe auf den Salomoninseln „nur sehr wenig“ Nachrichten vor. Die japanischen Meldungen über einen Sieg werden als „übertriebene Behauptungen“ bezeichnet. Immerhin, so heißt es weiter, mühte man sich mit großen Verlusten rechnen.
 Das stettener Schweigen in London über den großartigen Erfolg der Japaner ist bezeichnend. Wenn London schweigt, so ist diese Methode der Briten, über eine schwere Niederlage hinwegzugehen, der Welt nur zu gut bekannt. Alles Schweigen und Unterdrücken wird London aber nicht nutzen, wenn das Kaiserliche Hauptquartier in den nächsten Tagen die überragenden Erfolge des Seesieges der Japaner bei den Salomoninseln veröffentlicht.

Sieben Torpedos gingen vorbei

Der erste Geleitflug im Hafen von Tobruk.

Von Kriegsberichterstatter Dr. Erich Grathoff
 BR. Bei der Kriegsmarine in Nordafrika. Endlich ist es so weit! Wir fahren nach Afrika, bringen den ersten Geleitflug zu unseren Kameraden auf dem anderen Erdteil. Vor uns nichts als das tanzen Meer, achters aus im Dunst der Kimm nur noch die Berggipfel der Inseln. Ueber uns das dumpfe Brummen der Sicherungsflugzeuge und um uns herum wie eine Herde braver Schafe die Dampfer des Geleits. Das gewohnte, vertraute Antlitz unserer Fahrten, und doch verändert, so wunderbar belebt durch das Wissen, einen neuen Weg zu bahnen.
 Wird der Tommy sich zeigen? Wird er versuchen, unseren Plan zu durchkreuzen? Die englischen Fahrzeuge sollen hier schwer auf Draht sein. Gektern noch sprach ich einen Flieger, der hat so und so gesagt! Wo sind bloß die britischen U-Boote? Fett genug für sie wären ja unsere Dampfer! In das Geplätscher der Gespräche und Vermutungen, die immer derartige Fahrten begleiten, löst plötzlich der Ruf des achteren Lasquads: In 100 Grad ein Flugzeug! Alle verfügbaren Gläser schwenken in diese Richtung, wo dicht über der Kimm, verächtlich weit ab, ein Tommy herankreicht.

„Mensch, das ist 'ne Zu 88!“ — „Ach Quatsch, guck die doch den Schwanz an, wie der nach oben geht!“ „Klar, 'ne Bristol ist es. Am Kanal haben wir sie doch oft genug gesehen.“ Der Oberleutnant auf der Brücke blättert in den Flugzeugerkennungslisten. Wie einigen uns auf eine Bristol-Blenheim. Sie schleicht noch immer in weitem Bogen um uns herum, verschwindet, als eines unserer Flugzeuge darauf zuhört. Kurz darauf erscheint sie an Bordbord, kommt wieder außer Sichtweite. Mit dem Wind

voran, daß der Geleitflug vom feindlichen Fühlungshalter gestört sei und nun mit wiederholten Flieger- und U-Boot-Angriffen zu rechnen sei, gehen wir in die Nacht, die sich nun mit Sternklarem Himmel auf uns senkt, schnell und lautlos.

Es ist schwer, im Brummen der Dieselmotoren Flugzeuggeräusche aus der Luft wahrzunehmen. Man hört leicht zu viel, wenn man etwas hören will. Doch sie verraten sich selbst. Querab, ziemlich weit entfernt, fällt plötzlich die erste Leuchtprobe, wird größer, heller und heller. Keine folgen, stehen wie in Egerkerordnung, unwirksam und klar am dunklen Himmel. „Aha, sie suchen uns!“ „Die Defenbelichtung wird eingeschaltet!“ Einer von uns prüfte diesen herlich-plakatischen Ausdruck. Stur fahren wir unseren Kurs weiter. Schießen wäre jetzt Wahnsinn. Wenn sie was wollen, sollen sie uns erst mal finden. Minuten vergehen. Ober sind es Stunden? Hier und da aufsteigende Leuchtbomben, mal näher, mal weiter ab, stockfinstere Nacht, wenn sie langsam ins Meer gleiten. Spärliche Befehle von der Brücke herunter und das gleichmäßige Knarren der Radetmaschine, — wer will da die Zeit messen!

Bis sie uns dann doch haben. Zu zahlreich und zu nah liegen die Leuchtbomben, zu hell sind die Schiffe des Geleits beschienen. Ein Dampfer hängt auch noch an, ausgerechnet jetzt wie wahnsinnig zu qualmen. Es ist so weit. Immer heller wird es um uns herum. Wenn man Zeit hätte, könnte man jetzt bequem ein Buch lesen. Und über den Leuchtbomben sehen wir deutlich die Fallstricke schweben. Da fallen auch schon die ersten Bomben. Sie pfeifen und flattern im Ohr, detonieren mit eigenartig hellem Krachen. Fontänen steigen aus dem Wasser auf.

Verdammt eitlig ist die Situation, allzu deutlich meint man auf dem Bräuterteller zu liegen. Nun wird es Zeit für unsere Abwehr. Mit einem Schlag ist die Hölle los. Die Flak wummert paulus. Wie Wetterleuchten stehen die Blitze explodierender Granaten am Himmel. Die „Zwo-Zentimeter“ jagen ihre leuchtenden Geschossharben nach oben. Das Krachen der Schiffsgelähle mischt sich mit dem Heulen der Flugzeuge, die nun zum Sturzflug ansetzen. Torpedos? Tatsächlich! Mit weißer Gischt spritzen sie achtersaus durch das Wasser. Unheimlich, wie deutlich sie zu sehen sind. Wir müssen jeden Augenblick auf einen lauten Knall bei uns oder einem unserer Dampfer rechnen. Aber nichts dergleichen geschieht; die Bomben gehen weit daneben. Noch ist die Nacht wie der Tag erleuchtet, immer neue Wellen greifen an, neue Bomben fallen, Flugzeugmotoren heulen, Maschinengewehre hämmern. Der Geleitflug fährt weiter seinen Kurs, dem grauen Tag entgegen, der die nächtlichen Angreifer mit einem Schlag vertreibt.

Gegen Mittag sind wir in Tobruk. Im Hafen hören wir die Nachricht, wie prachtvoll unsere Kameraden im hohen Norden die Dampfer aus Amerika abgetatelt haben. Auch wir hatten uns in dieser Nacht auf einen harten Kampf gefaßt gemacht. Daß der Angriff der Briten so glücklich ausfallen würde, haben wir nicht erwartet. Wir haben es nicht gelernt, den Gegner zu unterschätzen. Schon manchen harten Strauß haben wir mit ihm ausgefochten. Aber all die Bomben verpufften im Wasser, alle sieben Torpedos gingen daneben. Unser Geleitflug kam sicher und unversehrt in Tobruk an. (+)

Terror über indischem Land

Nach der Einkerberung Mahatma Gandhis, Pandit Nehru und zahlreicher anderer führender Mitglieder des Allindischen Kongresses lautet eine neue Welle des Terrors über das geschnittene indische Land dahin. Mit Gummiknüppeln, mit Tränengas und mit Gewehrschüssen wird der Völkervertrag entlarzt, der genau vor einem Jahre bei dem Atlantiktreffen des englischen Premierministers Churchill und des amerikanischen Präsidenten Roosevelt mit der Atlantik-Charta seinen höchsten Höhepunkt erreichte. In dieser Erklärung, die damals als eine neue Weltbeglückungsbotschaft verlobt wurde, heißt es wörtlich: „England und Amerika achten das Recht aller Völker, die Regierungsform zu wählen, unter der sie leben wollen, und beide Länder wünschen, daß souveräne Rechte und die Selbstverwirklichung an alle Völker zurückgegeben werden, denen diese Rechte gemaltam geraubt wurden.“

Wird es in der ganzen Welt ein Volk, auf das diese Atlantik-Charta mehr zutrifft, als das indische? Die Indier haben getreu dem Sinne der Erklärung Churchills und Roosevelts ihr Recht auf Freiheit und auf die Rückgabe der ihnen von England entzogenen Souveränität geltend gemacht, und die britische Antwort war eine brutale Verhängung des Terrors, der schon so oft über Indien hinweg gebrannt ist. Auf die Aufforderung des Allindischen Kongresses an die Briten: „Verlaßt Indien!“ hat Churchill, anstatt seine feierlichen Versprechungen zu erfüllen, zwei gänzlich entgegengesetzte Antworten gegeben. Zunächst lehnte er die Aufforderung des Allindischen Kongresses angeblich aus Liebe zum indischen Volk brüsk ab, und dann ließ er die führenden Männer Indiens mit Mahatma Gandhi und Pandit Nehru an der Spitze verhaften. Die Bemühungen der indischen Kongressparteien, nach der Ueberwindung mannigfacher innerpolitischer Meinungsverschiedenheiten noch in letzter Stunde einen Zusammenstoß mit England zu vermeiden, haben keinen Erfolg gehabt. Gandhi und Nehru erklärten zu allem Ueberfluß, daß sie keinerlei Feindschaft gegen England hegten, daß aber nun die Stunde gekommen sei, in der Indien zum letzten Male friedlich um seine Freiheit bittet. Als Antwort auf diese Bitte hat die rohe Gewalt abermals in Indien die Herrschaft angetreten.

England hat die Maste abgeworfen und durch den Indienminister Amery erklären lassen, daß die Einkerberung der Kongressführer, die Verhängung des Ausnahmezustandes und das Versammlungsverbot nötig gewesen seien, um „die allierte Sache von einer schweren Katastrophe zu bewahren“. Damit hat England vor aller Welt offenbart, daß Indien nicht das Recht auf Freiheit, sondern nur die Pflicht hat, sich für die „allierte Sache“ aufzuopfern. Außerdem ist nunmehr ein neuer Beweis dafür erbracht, daß die Verhandlungen, die Stafford Cripps vor einigen Monaten in Delhi geführt hat, nur ein Scheinmandat gewesen sind. Heute erklärt der gleiche Cripps, der damals mit den Indern über die Bildung einer indischen Regierung verhandelte, daß die Indier überhaupt nicht die Fähigkeiten besitzen, eine verantwortliche Regierung zusammenzustellen. Die Teile des indischen Volkes, die trotz aller Warnungen des Nationalistenführers Subhas Chandra Bose immer noch an die Möglichkeit einer friedlichen Verständigung mit England glauben, erfahren nun mit einer unüberbietbaren Deutlichkeit, daß es ein Vattieren mit England nicht geben kann und daß ein freies Indien nur ohne England möglich ist.

Churchill hat im inneren Herzen längst den Glauben an die Zukunft des englischen Weltreiches verloren. Vor einigen Monaten hat er sich bereit erklärt, den USA einen erheblichen Einfluß auf die Gestaltung der indischen Politik zuzugestehen. Die Abgesandten Roosevelts, die dem indischen Volk eine Garantie für die spätere Erfüllung der winzigen englischen Zu-



genannte andoten, sind täglich geschleiert. Nun hat Churchill als letzten Ausweg neben der Gewaltanwendung zur Niederhaltung des indischen Freiheitswillens vor wenigen Tagen die Aufhebung des Verbots der kommunistischen Partei verfügt. Hinter dieser Maßnahme stand die teuflische Absicht, das indische Volk durch eine zerschende bolschewistische Agitation erneut aufzuspalten, um ihm die innere Kraft zum Kampf um die Freiheit zu nehmen. Nachdem Churchill eingesehen hat, daß die Zeit der englischen Herrschaft zu Ende geht, sieht er in getreuer Nachahmung seiner verdorbenen Europapolitik lieber das Chaos und ein vom Bolschewismus beherrschtes als ein freies Indien. Diesmal hat er sich verrechnet. Er mag zwanzig oder dreißig oder hundert Vorkämpfer der indischen Freiheit in die Ketter werfen lassen; neue Hunderte und Tausende treten an ihre Stelle und setzen den Kampf fort. Er mag auch die Polizeistärke auf die Demonstranten niederzulassen lassen oder an einen neuen Massenmord nach der Art von Amritsar denken, der Freiheitswille der Inder wird dadurch nicht mehr gebrochen; sie haben die ganze innere Hohlheit und Unbegreiflichkeit der Allantil-Charta erkannt. Mit der Anwendung der rohen Gewalt ist ein neues Kapitel der englischen Indienpolitik angebrochen, aber es ist zugleich auch eines der letzten Kapitel in der blutbesten Geschichte der verzweifelnden englischen Welt Herrschaft.

Weitere Ausdehnung der Unruhen in Indien

Starkes Ansteigen der Zahl der Opfer des Polizeiterror — Einzug von Truppen zur Verstärkung der Unterdrückungsmaßnahmen.

DNB Stockholm, 11. Aug. Die am Dienstag früh aus englischer und amerikanischer Quelle vorliegenden Nachrichten aus Indien müssen eine weitere Ausbreitung der Unruhen sowie das Aufflackern von Streikbewegungen zugeben, ferner den Einzug von Truppen an einigen Stellen, wo der Polizeistärke nicht ausreicht, um die über die Verhütung ihrer Führer erregten Volksmassen niederzuhalten. Angehts der Tatsache, daß alle diese Berichte einer strengen Zensur unterliegen, muß auf eine weitere Zuspitzung der Lage durch die brutalen Unterdrückungsmaßnahmen jeder freiheitlichen Regierung der Inder geschlossen werden. Für Bombay allein wurde die Zahl der Todesopfer bis Montagabend mit 19, die Zahl der Verwundeten mit 200 angegeben.

Nach Reuters meldet ein amtlicher Bericht der Provinzregierung in Bombay, daß Polizei und Militär auf die in der Stadt „renovierenden“ Menschenmassen das Feuer etwa zehnmal eröffnen mußten. Am schlimmsten betroffen seien die Gebiete von Durgam und Dabar. In diesen beiden Stadtvierteln sowie in anderen Gebieten habe es zahlreiche Fälle von Gewalttaten gegeben. Bei den Unruhen am Sonntag seien im Stadtgebiet acht Tote und 169 Verwundete zu verzeichnen gewesen, unter letzteren 27 Polizisten. Eine Reutersmeldung aus Bombay besagt, daß die Unruhen im nördlichen Stadtviertel am späten Abend des Montag erloschen wurden. An diesem Tag seien nahezu 60 Personen in Hospitäler eingeliefert worden, davon die meisten mit Schußwunden. Die Zahl der Toten habe sich auf 15 erhöht. Immer wieder habe die Menge versucht, die Straßen und Gassen durch Steinwürfe und Schutt zu blockieren. In der Textilindustrie und in anderen Industrien machten sich „gewisse Betriebsstörungen“ bemerkbar. In Dabar habe die Menge eine Tankstelle in Brand gesetzt. Durch studentische Demonstrationen sei der Botendienst der indischen Zentralschienenbahn von Bombay nach Baroda lahmgelegt worden. Ein starker Verband britischer Truppen habe das Gebiet von Chauparhi säubern müssen, wo Studenten Kundgebungen veranstalten wollten. Die Arbeitseinführung habe am Montagnachmittag an Heftigkeit zugenommen. Der Sender Delhi berichtet, daß der Belagerungszustand in Bombay auf weitere Gebiete ausgedehnt worden sei.

Eine weitere Meldung des Londoner Nachrichtendienstes meldet aus Poona, daß die Polizei auf eine Menschenansammlung kamte, die sich in der Nähe von Gandhis Bungalow aufhielt. 14 Personen seien verwundet worden. Ein Bericht des nordamerikanischen Nachrichtendienstes stellt fest, daß die Menge in Bombay und an anderen Orten immer

wieder den Augen der Polizei getrogt habe. In Bombay seien 19 Tote und mindestens 200 Verletzte zu verzeichnen. Dort seien überall reguläre Truppen zum Einsatz gekommen. In einem weiteren amtlichen Bericht, der von Reuters verbreitet wurde, heißt es, daß im Bombayer Stadtteil Baroda im Laufe des Montag nachmittags Verstecke unternommen wurden, Brände anzulegen. Auch seien drei Polizeistationen in Brand gesetzt worden. Die Telefonleitungen wurden an verschiedenen Stellen durchgeschnitten. Weiter wurden von der erregten Menge Straßenbahnwagen und Lastkraftwagen der Stadtverwaltung umgeworfen, aus den Gummireifen angehaltener Autobusse die Luft entfernt und Briefkästen heruntergerissen.

Aus einem Bericht der Regierung der Vereinigten Provinzen ergibt sich, daß in Lucknow gleichfalls Militär eingesetzt werden mußte. Dort ist ein Streik ausgebrochen. Laut Reuters wurde in Ahmedabad ein britisches Infanterie-Bataillon eingesetzt. In Benares wurde laut Reuters eine Studentenkundgebung von der Polizei mit Wasserkanonen auseinandergetrieben. Es habe einige Verwundete gegeben.

Mit Flugzeugen gegen die Inder

DNB Bern, 11. Aug. Zeit einlaufende Meldungen einer amerikanischen Nachrichtenagentur aus Bombay lassen erkennen, daß die bisher von den Briten veröffentlichten Nachrichten über die Vorgänge in Indien abschließend das Ausmaß der Freiheitskundgebung verkleinert haben. Die Aeroaktivität der britischen Macht habe in von Stunde zu Stunde gesiegen, so daß sich, wie die amerikanische Nachrichtenagentur meldet, die britische Polizei genötigt sah, die britische Luftwaffe einzusetzen, „um die drohend auftretenden Volksmassen zu zerstreuen.“

Ein Berichtstatter der amerikanischen Nachrichtenagentur meldet aus Neu-Delhi: Ich habe am Montag nachmittag in All-Dehli während drei Stunden den Anhängern Gandhis zugehört, wie sie mit gewaltlosen Methoden die Engländer aus Indien vertreiben und sich ihre Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstregierung erkämpfen wollten.

Eine mehrere Tausende zählende Menge wälzte sich durch die Hauptstraßen All-Dehli, dem großen Plaz zu und es gelang den Indern, den Verkehr zu blockieren und das Gesellschaftsleben gänzlich lahmzulegen. Tatsächlich war der Streik vollständig. Der Lärm war fürchterlich. Ununterbrochen ertönten die Schläufe der Kongresspartei, die den Rückzug der Briten aus Indien forderten und dazu Gandhi, Nehru und die anderen verdächtigsten Prominenten pfeifen. Im Sprechchor wurde immer wieder die Freilassung des Mahatma und seiner eingesperrten Anhänger verlangt, stellt der amerikanische Korrespondent abschließend fest.

Der britische Flugzeugangriff auf Bombay

DNB Madrid, 11. Aug. Hier einlaufende Nachrichten aus Indien bestätigen, daß die Briten nicht davor zurückgeschreckt sind, am Montag in Bombay Flugzeuge einzusetzen, um von diesen aus Tränengasbomben auf die für ihre Freiheit demonstrierenden Inder zu werfen.

Die britische Polizei hatte sich aus mehreren Stadtteilen zurückziehen müssen, da die Inder, erregt durch das rücksichtslose Vorgehen der Polizeibeamten, die Straßen aufgerissen, Betriebe stillgelegt, Omnibusse angezündet und sich gegen die immer wieder mit ihnen mit Blei gefüllten Bombusköden vorgehenden Polizisten durch Steinwürfe zur Wehr gesetzt hatten. Der Verkehr in der Millionenstadt völlig zum Stillstand, da die gesamte Bevölkerung in friedlichen, würdevollen Umzügen die Freilassung Gandhis verlangte. Bei der Ausdehnung der Umzüge konnte sich die ungeheuer verhäufte Polizei in verschiedenen Stadtteilen nicht mehr zeigen. Sie mußte daher zurückgezogen werden.

Daraufhin landeten die Briten plötzlich Flugzeuge, die über den von den Polizisten entzündeten Stadtteilen im Tiefflug kreisten und dort, wo die Piloten Menschenansammlungen sahen, Tränengasbomben warfen. Bei diesen Angriffen der Engländer aus der Luft bemächtigte sich der Inder eine ungeheure Erregung, zumal viele der Inder von den Bomben getroffen und schwer verletzt wurden. An verschiedenen Stellen drangen Paniken aus, da die Bevölkerung befürchtete, daß die englischen

Mitglieder auch Sprengbomben werfen würden. Vor den Krankenhäusern sah man, wie ständig Verletzte aus allen Stadtteilen ein-erleiert wurden.

Auch am Dienstag kam es in Bombay erneut zu sehr heftigen Kundgebungen der über die blutigen Ereignisse des Vortages empörten indischen Bevölkerung, die die Freilassung ihrer Führer forderte. Aufs Neue versuchte die Polizei, die Menge durch brutale Gummiknüppelstöße auseinander zu treiben. Welches Ausmaß diese rücksichtslosen Maßnahmen der britischen Behörden angenommen haben, geht daraus hervor, daß selbst Reiter bei seiner Tendenz, die Vorgänge in Indien möglichst harmlos erscheinen zu lassen, schreibt: „Am Dienstag fanden erneut wütende Kundgebungen statt.“

Washington in Sorge über die Lage in Indien

DNB Genf, 11. August. In Washington verfolgt man die Lage in Indien mit größter Sorge. So berichtet der Washingtoner Korrespondent der „New York Times“, daß man im Weißen Haus die Lage der nordamerikanischen Truppen in Indien als gefährdet ansieht. Es handelt sich um kleinere U.S.A.-Einheiten, die unter dem Befehl des Generals Stimmell in Burma kämpften. Stimmell, der sich ebenfalls in Indien aufhält, hatte seinerzeit durch seine abenteuerliche Flucht aus Burma vor den Japanern unruhigst von sich reden gemacht.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsmarschalls Göring dem Antrag des Staatssekretärs Neumann, ihn aus dem Staatsdienst zu entlassen, damit er die seit dem Tode des Generalsekretärs Dieba verwaltete Leitung des deutschen Kaliforniats übernehmen könne, stattgegeben. Reichsmarschall Göring hat Staatssekretär Neumann bei seiner Verabschiedung in Anerkennung seiner besonderen Leistungen im Vierjahresplan ein Bild überreicht und ihn als langjährigen und bewährten Mitarbeiter im preußischen Staatsrat belassen.

Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl kehrte in diesen Tagen von einer längeren Reise an den Südpazifik der Ostfront nach Berlin zurück. Im Verlauf seiner Fahrt überzeugete sich der Reichsarbeitsführer von dem Einsatz und den Leistungen der RAD-Einheiten bei den Verbänden des Heeres und der Luftwaffe.

Spanien entsendet Verstärkungen nach den Kanarischen Inseln. Wie bekannt wird, hat Spanien während der vergangenen Wochen die Garnison auf den Kanarischen Inseln durch die Entsendung eines Truppenkontingentes von 15.000 Mann von der Halbinsel verstärkt. Verschiedene weitere Verteidigungsmaßnahmen sind besonders in den Küstengebieten ergriffen worden.

Kooperationskrieg wirt sich in Brasilien aus. Der nahezu völlige Ausfall der nordamerikanischen Brennstofflieferungen wirkt sich in Brasilien geradezu katastrophal aus. 85 Prozent der Omnibusse mühen den Verkehr in der Bundeshauptstadt und im Landesinnern einhalten. Die auf Ubertandomnibusse angewiesenen weit ausgedehnten Gebiete sind praktisch von der Außenwelt abgeschnitten. Der Privatautoverkehr wurde kürzlich eingestellt.

Massenprotest der in Schanghai lebenden Inder. Am Dienstag versammelten sich alle in Schanghai lebenden Inder zu einer Massenprotestversammlung für die indische Unabhängigkeit. Rufe wie „Nieder mit England!“ und „Vorwärts die Unabhängigkeitsbewegung!“ wurden laut. Alle indischen Gruppen in Schanghai haben sich entschlossen, eine gemeinsame Front zum Kampf für die indische Unabhängigkeit zu bilden.

Dr. Robert Len empfing in Berlin hundert weißrussische Käftungsarbeiter, die sich auf der Rückreise von einem Hafen der U-Bootwaffe befanden. Sie hatten ihre Arbeit für kurze Zeit unterbrochen, um einer Anregung der U-Bootmänner entsprechend und betraut von der Deutschen Arbeitsfront, einmal die Waffe, deren Einzelteile sie herstellen, als Ganzes kennen zu lernen.

Englischer General gefallen. Nach einer Mitteilung des englischen Kriegsministeriums ist Generalleutnant Gott im „mittleren Osten“ (also wohl in Ägypten) im Kampf gefallen.

Die vom Stahmengrund
ROMAN VON KURT RIEMANN

REBER-RECHTSCHUTZ, DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(34. Fortsetzung.)

Ottlie? Wie meinen Sie das, bitte? Welche Ottlie?“ Holtermann sucht. Was ist mit dem Mann los? Kennt er seine eigene Tochter nicht?

Herr Förster muß den Blick wohl aufgefangen haben, gleichzeitig scheint sich auch sein Gedächtnis zu bemühen.

„Natürlich!“ frucht er plötzlich. „Die liebe Ottlie! Wie geht es ihr? Sie kommen von der Schule, von Hahnenklee? Ich habe mein Kind lange nicht gesehen, Herr Doktor, es ist entsetzlich, aber was tun ein besorgter Vater nicht alles für die Ausbildung seines Kindes!“

„Ja, Ottlie ist zur Zeit nicht in Hahnenklee, sondern in Warnemünde!“

Holtermann betont das Wort Hahnenklee mit voller Absicht, und der Assessor scheint zu merken, daß er Dummheit über Dummheit begeht.

„Was ist mit Ottlie? Was hat Ihr Besuch zu bedeuten, mein Herr?“

Holtermann berichtet in kurzen Sätzen. Dabei arbeiten seine Gedanken fleißig mit. Hier ist irgend etwas nicht in Ordnung. Dieser Mann Ottlies Vater? Ausgeschlossen! Auch der gleichgültigste Vater vergißt den Namen seiner Tochter nicht. Vor allem: der Mann kennt ja nicht einmal den richtigen Namen der Anstalt. Holtermann bemerkt den richtigen Namen zu sein. Sein Spürsinn sagt ihm, daß hier der Schlüssel zu manchen Tatsachen liegt, die er noch nicht ganz durchschaut.

Dem Assessor scheint der Vorschlag, Ottlie von der Schule zu nehmen und sie zur Sängerin ausbilden zu lassen, gar nicht zu behagen. Er geht mit langen Schritten durch das Zimmer und steckt die Hand dabei hinter den Aufschlag der schmutzigen Hausjoppe wie ein Napoleon.

„Mein Kind, eine Sängerin? Sie soll auf der Bühne stehen? Theaterlust? Nein, mein Herr, das werde ich nie zugeben können! Ein Glied meiner Familie auf den Eingelangebrettern? Ausgeschlossen! Wenn man auch keine Wirtschaftsmacht mehr darstellt, die Ehre des Standes ist mir noch immer heilig und unverletzlich.“

„Sicher, Herr Assessor,“ stimmt Holtermann zu. Und dann etwas schärfer: „Hinter dem Plan steht aber ein Mann, der heute eine Wirtschaftsmacht darstellt. Es wäre außerordentlich fürchtlich, sein Angebot fürgerissen beiseitezuschleiben. Überlegen Sie das?“

„Ein Mann der Wirtschaft? Will er Ottlie heiraten?“ „Anfimm. Er ist persönlich gänzlich unbeteiligt an Fräulein Ottlie.“

Und nun verläßt Holtermann es mit der Ueberumpelung, eine Taktik, die er als Führer seines Torpedobootes so oft mit Erfolg angewendet hat.

„Wenau so unbeteiligt wie — Sie.“

„Wie meinen Sie das?“ fährt der Assessor auf. „Ich habe mir nichts vorzuwerfen.“

Aber Holtermann steht doch, daß er ihn irgendwie getroffen hat. Er weiß nur noch nicht, worauf die ganze Sache hinstellt.

„Hören Sie mal,“ sagt er ganz fühl und geschäftsmäßig. „Ich kenne Fräulein Ottlie, kenne Sie, habe Ihre Tochter Elena gesehen und Ihre Frau Gemahlin gehört. Es scheint mir unmöglich, daß Ottlie hier aufgewachsen ist.“

„Sie ist seit ihrer zartesten Jugend in besten Pensionen gewesen.“

„Und welchem Grunde, Herr Assessor? Warum schicken Sie gerade nur Ottlie in Erziehungsinstitute, die doch immerhin so teuer sind, daß Sie eigentlich Ihren Mitteln nicht gerade zu entsprechen scheinen.“

Der Assessor erbebt sich, ganz ablehnende Würde, gekränkte Stirne.

„Ich bin Ihnen keine Rechenschaft schuldig über meine Erziehungsmaßnahmen. Bitte, gehen Sie!“

„Ich werde morgen doch wissen, was ich zu wissen wünsche, Herr Assessor. Sie unterschätzen meine Hilfsmittel. Jede gute Auskünstel erledigt solche Sachen in kurzer Zeit. Es ist nur eine Sache der Zeitersparnis, wenn Sie selbst mir klaren Wein einschütten. Ich bin geneigt, Ihren anderen Kindern — haben Sie außer Elena noch Kinder?“

„Zwei. Zwei Söhne und eine Tochter.“ „Also gut, ich stelle jedem Ihrer Kinder eintausend Mark als Erziehungsbeihilfe zur Verfügung. Das wären viertausend Mark, die Sie sich morgen früh auf der Bank auszahlen lassen können.“

Förster fixiert den Besucher wortlos an. Holtermann sieht, wie es mächtig in seiner Brust arbeitet. Jetzt wird er mich herauswerfen, denkt er, oder er akzeptiert.

Eine heifere Stimme gibt Antwort: „Sagen wir fünftausend insgesamt.“

Holtermann nickt kurz. Dann fragt er schnell und ohne ihn zur Bestimmung kommen zu lassen: „Ottlie ist nicht Ihr Kind?“

Der Assessor läßt sich schwer auf einen der mottenzerfressenen Samtsessel nieder. Er ist plötzlich das, was er durch seine botmäßige Redeweise und seine imponierende Haltung bisher mühselig zu verbergen suchte: ein schwammiger, vom Alkohol zerstörter alter Mann.

„Nein,“ sagt er und sieht sich schon um. „Ottlie ist nicht mein Kind. Aber das ist eine lange Geschichte, und ich kann sie Ihnen hier nicht erzählen.“

Holtermann hat Mühe, sein zufriedenes Lächeln zu verbergen. Er wirft einen Blick auf das Keuchere des Mannes. „Haben Sie noch einen ordentlichen Anzug?“

„Nur den Grad, Herr Doktor. Aber er ist altmodisch.“

„Gut. Gehen Sie in die Stadt und besorgen Sie sich einen dunklen Anzug. Hier ist ein Vorkauf. Ich möchte, daß Sie auf keinen Fall irgendwie besondere Aufmerksamkeit erregen. Fragen Sie heute abend um neun Uhr in der Halle der „Espanade“ nach mir. Hier ist meine Karte. Aber eine Bedingung stelle ich: ihre Erzählung genügt nicht, ich brauche Unterlagen. Sind sie vollständig und ordentlich, zahle ich Ihnen ein anständiges Honorar. Es soll Ihr Schade nicht sein, Herr Förster!“

Der dunkle Flur, die Frau scheint sich noch immer nicht beruhigt zu haben, die Treppe, auf der es nach Bohnerwachs, gebratenem Speck und Kinderwäsche riecht, dann steht Holtermann wieder im Freien. Von einem Telefonautomaten aus ruft er die Auskünstel an, die für die Kirken-Werke seit jeder arbeitet.

„Bis Punkt neun Uhr muß ich alles beisammen haben. Wie Sie es machen und was es kostet, ist gleichgültig.“

Fünf Minuten vor neun Uhr hält er folgendes Schreiben in Händen: Egon Förster, geboren am 24. Februar 1877 zu Raumburg, Sohn des Rechnungsrates Egon Förster, Raumburg, Gymnasium daselbst, Abiturium, Studium der Verwaltungswissenschaften in Leipzig, Erlangen, Referendar. Assessor. Wegen zur Zeit noch nicht feststehender Vorkommnisse entlassen. Er hat nicht die Berechtigung, den Titel Assessor zu führen, wird aber gewöhnlich so genannt. Zur Zeit Vertretungsvertreter ohne festes Einkommen. Seine Mittel kommen vom Notar Dr. Hellmesberger, Wien, der auch die Zahlung für die Erziehung des Adoptivkinds Ottlie Förster leistet.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 12. August 1942

Richtige Berufswahl verbürgt den Erfolg

Das Ein junger Mensch, der aus der Schule kommt und einen Beruf erlernen will, hat unter hundert den vorlieblichsten...

Hilfs-Jugend und Arbeitsämter wirken zusammen, um die Jungen und Mädchen sowie ihre Eltern über die Fragen der Berufswahl zu unterrichten...

Schlieflich muß der Junge aber auch selbst mithelfen und wissen, daß er bei seiner Berufswahl an das Volksganze zu denken hat...

Eltern, gebt auf eure Kinder acht, verhütet Brandgefahr!

Der Chef der Ordnungspolizei gibt bekannt: Durch Kinder verursachte Brandschäden kommen immer noch häufig vor...

Streichhölzer und anderes Zündmaterial gehören nicht in Kinderhände.

Der erste Vogelabschied. Immer um diese Zeit - im ersten Drittel des August - treten die Mauerlegler oder Turmshwalben...

Heeresmusikschulen stellen Nachwuchs ein. Die Heeresmusikschulen stellen im April 1942 Jungschützen ein...

Freiwillige für die Brigade „Hermann Göring“ stellt Freiwillige als Schützen, Kradschützen, für Panzer, als Panzerjäger, Bloniere und für Artillerie ein.

Walddorf. (Gesfallen.) Nach längerer Pause trafen in der vergangenen Woche wieder zwei Trauerbotschaften aus dem Osten ein.

Ragold. (Der Deutsche Gemeindegang in Ragold.) Zu einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft des Sprengzells 2 des Deutschen Gemeindegangs...

Stuttgart. (Schwer verletzt.) Am Montagmittag wurde ein in einem Neubau im Gaswerk Gaisburg beschäftigter Montagemeister...

Holzmaden. (Töblicher Sturz.) Vor zehn Tagen führte der 64 Jahre alte frühere Schieferwerksbesitzer Karl Frank vom Heubarn...

Trossingen. (Unfall.) Am Sonntag vormittag wurde auf der Straße nach Wdingen Gipfelmüller Weber aus Schweningen...

Neue NS-Gemeindepflegestation. Mit der nunmehr in Altheim (W) errichteten neuen NS-Gemeindepflegestation...

weitere gefellen werden. Für die Stadt Ulm selbst ist eine große Zentralstation geplant.

Dettingen. (Vom Anhänger gestreift.) Der Säger Panzler aus Dettingen, der mit seiner Sägemaschine gerade am Ortsausgang beschäftigt war...

Mittelbach. (Blutiger Ausgang.) Hier kam es zwischen zwei Männern zu einem Streit, in dessen Verlauf einer der Kampfahne in den Rücken gestochen wurde...

Aus Bayern. (Töblich abgestürzt.) Der Bergsteiger Ludwig Niebler aus München ist am Sonntag an der Benediktswand töblich abgestürzt.

Heidelberg. (Töblich verunglückt.) Auf der Heimfahrt vom Seele wurde eine auf dem Wagen fahrende Frau von einem Ast erfaßt...

Eberbach. (Traglicher Tod.) Auf dem Boot des Schiffers Th. Koch von hier ereignete sich eine folgenschwere Kesselexplosion...

Schönebürger Mörder zum Tode verurteilt

Kaspeheim. (R. Hiberach.) In einer Verhandlung des Sondergerichts Stuttgart wurde der 31 Jahre alte Josef Müller aus Lampertshausen wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Was müssen Mieter und Vermieter aus Folgen von Fliegerangriffen wissen?

F.A. Der Mietvertrag bleibt, wenn eine Wohnung durch Fliegerangriff unbewohnbar geworden ist, unverändert bestehen...

Wird für ein zerstörtes Haus ein Ersatzhaus errichtet - worüber die Entscheidung bei dem Oberbürgermeister oder dem Landrat, also bei der Feststellungsbehörde liegt - dann werden die erforderlichen öffentlichen Mittel nicht nur für den Hauseigentümer...

Für die Errichtung von Ersatzwohnungsbauten für die durch Luftangriffe zerstörten Wohnungen hat das Reichsarbeitsministerium Mittel zur Verfügung gestellt...

Handelsregister Amtsgericht Ragold 5. August 1942 Veränderung: A 57 Karl Armbruster, Sohlledergerberei in Altensteig...

Jeder muß auf Fußjucken achten! Fußjucken ist oft der Vorboten der hässlichen Fußflechte...

Als eine Miete bei 3 v. H. nicht tragbar im Sinne arbeitsloser Mieten, kann eine Senkung erfolgen. Das Reichsarbeitsministerium...

Personen, die auf behördliche Anordnung aus Gründen der Luftgefährdung ihrer Wohnung vorzeitig in andere Räume oder in Aufnahmegebiete außerhalb ihres Wohnortes umquartiert werden...

Vorbild des deutschen Arztes

Zur 180. Wiederkehr des Geburtstages von C. W. Hufeland am 12. August. „Der Arzt muß in der Ausübung seiner Kunst bloß den Menschen sehen und keinen Unterschied zwischen Armen und Reichen, Großen und Niedrigen machen.“

Hufeland war in seiner Art ein Revolutionär. Er wachte in seinem Stand das Bewußtsein für die sozialen Aufgaben des Arztes. Im damaligen Europa war es durchaus nicht selbstverständlich...

Kein Wunder, daß Männer wie Goethe, Schiller, Wieland und Herder nicht nur zu seinen Patienten gehörten, sondern auch seine Freunde waren. Kein Wunder auch, daß seine Werke nicht nur in der Fachwelt, sondern im ganzen Volk lebhaften Widerhall fanden.

Aus einer alten Arztfamilie stammend, hatte Hufeland einen mühelosen Aufstieg. Mit 21 Jahren hatte er bereits die Doktorwürde, und mit 31 Jahren war er ordentlicher Professor der Medizin in Jena und Leibarzt am weimarischen Hofe.

Gestorben Freudenstadt-Christofstaal: Wilhelm Matt, Säger, 713; Javelstein: Erwin Maurer, Sohn der Maria Maurer, geb. Jahn; Gustav Karlok, 20 J., Sohn des A. Karlok, Kammerjägermeister; Bad Teinach: Gottlieb Großmann, Gärtner.

Setzt gehört zu den wichtigsten Nahrungsmitteln. Darum: baut Selbstkräfte!

Es tut wohl Stempel. alle Art Stempelfarben und Stempelfarbe empfiehlt die Buchhandlung Lank. Ruhfleisch gegen halbe Mark, das Pfund zu 60 Pfg.

Alle Formulare des Verlags von Wilhelm Kohlhammer, Stuttgart beziehen Sie schnell und portofrei von der Buchdruckerei Lank, Altensteig